Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1938-1939)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ROTE REVUE
SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

18. JAHRGANG -- FEBRUAR 1939 -- HEFT 6

Zur schweizerischen Armeereform

Von Ernst Reinhard.

In der großen Diskussion um die Reorganisation des schweizerischen Militärdepartementes, unvorteilhaft zur Spitze getrieben durch die Schreibschlacht der Armeekorpskommandanten, hat es sich wieder erwiesen, wie schwer ein Land wie die Schweiz es heute hat, seine eigene Kriegsphilosophie und Militärdoktrin zu entwickeln. Während die feudalen und heute imperialistischen Großstaaten durch Schriftsteller wie Napoleon, vor allem aber durch den preußischen General Clausewitz, ihre kriegsphilosophische Grundlage erhalten haben, entbehrt die Schweiz dieser sichern Basis. Die Folge ist, daß man sich bei uns in diesen wichtigsten Dingen an das Ausland anlehnt — und darin gründlich versagt. Man erhält immer mehr den Eindruck, daß man sich über Mittel und Zweck des Krieges nicht klar ist, sondern daß man kopiert; und wo das nicht der Fall ist, da fehlt das Organ, um die schweizerische Grundauffassung konsequent zu Ende zu denken und das Handeln danach einzurichten. Wir haben keine Militärakademie, welche die schweizerischen Heerführer zwingt, sich die schweizerische Grundlage zu eigen zu machen; die geistige Autorität, welche in andern Ländern zu der viel gerühmten »unité de doctrine« führt, nimmt bei uns das schweizerische Militärdepartement ein. Der Chef des Militärdepartements ist bei uns nicht nur Verwalter des Kriegsapparats, wie in andern Ländern der Kriegsminister, sondern im Frieden tatsächlich oberster Kommandant der schweizerischen Armee; der Bedeutung aber, welche dem Departementschef unter solchen Umständen zukommt, ist das schweizerische Parlament nicht gerecht geworden. Die geistige Weite wurde vergessen; die rein praktische Begabung zur Lösung von Augenblicksproblemen wurde als genügend erachtet.

Clausewitz bezeichnet als Zweck des Krieges, die Streitmacht des Gegners zu vernichten, sein Land zu erobern und den Willen des Feindes zu brechen. Das hat die schweizerische Armee in ihren Anfängen, bis zur Vernichtung Karls des Kühnen, auch getan. Sie hat schon im Schwabenkrieg auf die Eroberung des gegnerischen Landes verzichtet und sich damit begnügt, die feindlichen Streitkräfte zu ver-